

Brief von Arnold Schönberg an Ferruccio Busoni (Wien, 3. Juli 1910)

Arnold Schönberg Wien, XIII. Hietzinger Hauptstraße 113

3.7.1910

Sehr geehrter Herr Busoni, die Absicht meines Verlegers, meine Klavierstücke und Ihre Transkription des einen mit einem Vorwort von Ihnen und einer Entgegnung von mir zu veröffentlichen, gibt die Gelegenheit, unsere seit einiger Zeit unterbrochene Korrespondenz wieder aufzunehmen. Ich sende Ihnen nun beiliegend meine Entgegnung, bitte Sie aber, die als Entwurf anzusehen. Ich glaube ja selbst, dass sie etwas scharf aus gefallen ist, ohne dass ich zunächst wüsste, wie sie, wenn sie gleich richtig bleiben soll, weniger scharf sein könnte. Aber ich werde selbstverständlich, wenn Sie damit nicht einverstanden sind. Auch könnten Sie eventuell Ihr Vorwort danach einrichten; das müsste ich dann allerdings auch noch sehen. Aber ich hoffe, dass wir zu einer Einigung kommen werden. Ich hoffe, Sie werden begreifen, dass ich formelle Änderungen nicht gutheißen kann, oder mein Werk in dieser Hinsicht schlechtheißen müsste. Mir kommt das so vor, wie wenn man bei einem Bild von van Gogh die schiefen Linien ausbessern und richtige, gerade hinsetzen wollte. Nur mit einem Unterschied: bei van Gogh stehen schiefe Linien, wo ihm gerade wenn nicht lieber, so doch vielleicht ebenso lieb ge wesen wären (übrigens: wer weiß?!?); aber bei mir gibt es keine Linie, die ich mir anders denken könnte. Ich finde nun: Ihre Bearbeitung bedeutet für mein Formgefühl keine Verbesserung, weil sie das nicht be deuten kann. Aber ich halte es für möglich, dass jemand das in der Form besser versteht. Wie es ja oft vorkommt, dass man etwa von einem Lied einmal die Gesangsstimme allein ansieht und sich dadurch besser auskennt. Ob man deswegen die Gesangsstimme auch allein dazu veröffentlichen sollte, ist eine Frage, die ich nicht möchte entscheiden müssen.

Ich möchte Ihnen noch nahelegen, Ihre Transkription zu revidieren. Vielleicht können Sie sich entschließen, wenigstens auf die Verlängerungen (die als Wiederholungen, unvariierte!! Wiederholungen in diesem Stücke sich kaum dem Stil des Ganzen ein ordnen) zu verzichten. Ich weiß: wer meine Hand kennt, wird wissen, dass das nicht in meinem Sinn ist. Und es gibt Leute, die mich so gut verstehen. Auch harmo nische Zusätze! Die finde ich besonders bedenklich. Für mein Formgefühl ist es nicht g das Gleiche, ob ein drei= oder ein vierstimmiger Akkord dort steht. Das bringt Verschiebungen im Gleichgewicht hervor. Ebenso manche R rhyt[h]mische Veränderung. Das könnte ich nie gutheißen. Ebenso Folgendes nicht: den ersten Takt nehmen Sie zweimal; das ist zu lang. Außerdem aber antizipieren Sie die Wirkung des nachher einsetzenden Contra=F. Das kommt bei mir erst einige Takte später. In Ihrer Bearbeitung geht diese Wirkung verloren. Mir macht das, wenn ich es durch ein Bild erklären soll, folgenden Eindruck: So anfangen Arnold Schönberg, op.#11 Nr.#2, T. 1 ist, wie wenn man in irgendeine Stimmung ganz versunken wäre. Nimmt man sie dann wieder so Arnold Schönberg, op.#11 Nr.#2, T. 3 auf, so ist das, als ob man nach einer Unterbrechung durch eine Assoziation wieder auf das erste (nach und nach) zurück käme. Das soll kein Programm sein. Sondern nur ein ad hoc unternommener Versuch der Deutung. Um diese Wirkung kommen Sie in Ihrer Bearbeitung.

Noch eines: die Figur Ferruccio Busoni, Konzertmäßige Interpretataion von Arnold Schönbergs Klavierstück op.#11 Nr.#2, T.#7 etc. entspricht keineswegs dem Ausdruck, den ich mir bei der Stelle Arnold Schönberg, op.#11 Nr.#2, T.#6#f. gedacht habe. Das soll nicht: dolce tranquillo sein, sondern sehr ausdrucksvoll, schneidend, gedehnt; Oboen mit Cello portamento. Dann aber außerdem: Stellt die Sechzehntel figur die weiterentwickelte Form dieses Gedankens vor, dann darf doch die Urform nicht fehlen, von der sie ausgeht?!?

Sonst enthält ja Ihre Bearbeitung eine Unmenge geistreicher Details, die davon zeugen, wie tief und mit welchem feinen Gefühl Sie in dies Stück eingedrungen sind. Manches ist wundervoll, höchst interessant, und sehr scharf ausgedacht. Und ich muss gestehen: Wäre ich nicht Diogenes, so ... Das heißt: hätte ich nicht dieses Stück schreiben wollen (und schreiben können!), so hätte ich das Ihre, Ihre Bearbeitung schreiben wollen. Aber ich habe meines geschrieben, und Ihre Bearbeitung hat mich nicht davon überzeugt, dass meines nicht gut ist. Dagegen hat es eine gute, aber nicht hervorragende Pianistin klanglich sehr schön gespielt. Vielleicht haben Sie doch das Tempo anders genommen, als ich es meine. Ich schreibe vor: Mäßige #; ja, mäßige Achtel. Aber mäßige Achtel sind natürlich schneller als mäßige Viertel; denn es sind eben Achtel, und sonst gäbe es ja keinen Grund, Achtel zu schreiben. Vielleicht hat Sie das irreführt. Vielleicht müsste es heißen: gehende Achtel (etwa M.#M. ##= 80–90). Das ist für Achtel mäßig, da die #.=Note dadurch #.#= 26–30 heißen müsste!

Sie haben mir seinerzeit ungefähr Folgendes geschrieben: Ich hoffe, ein so (feiner?) Kopf, wie Sie empfindet Kritik, nicht als(verletzend?). Das habe ich auch nicht getan und erwarte das Gleiche von Ihnen. Ich erhoffe mir also, dass Sie den Inhalt meines Vorwortes nicht beanstanden werden. Wie gesagt, aber, ich bin zu Änderungen im Rahmen eines Protestes bereit. Denn, Sie verstehen mich ja wohl, ich bin Ihnen für Ihr warmes Interesse vor allem dankbar und fühle mich durch Ihre wohlgemeinte Absicht einer Bearbeitung unbedingt geehrt. Ich drücke das ja auch aus und versichere es Ihnen hiemit noch mals. Aber ich kann mich nicht entschließen, mein Stück darum in der Hinsicht, die Ihre Bearbeitung ausdrückt, für unvollkommen und verbesserungsbedürftig zu finden. Sicher nicht für

unvollkomme[ne]r als alles andere, das ich geschrieben. Ich glaube fast, es ist vollkommener. Und wenn es mir unvollkommen in mancher Hinsicht erscheint, so sind das ganz andere Punkte, in denen ich heute mehr kann als [...] damals vermochte.

Ich muss Ihnen noch für die freundliche Zusendung Ihrer organischen Klavier=Notenschrift danken. Ich werde Ihnen bald darüber ausführlich schreiben.

Ich habe leider sehr viel zu arbeiten, das halb geschieht es nicht sogleich. Ich schreibe eine Harmonielehre, instrumentiere den Dritten Teil meiner Gurrelieder (einer älteren Komposition von mir), habe mir ein Textbuch gedichtet, male und dergleichen mehr. Also, bitte ein andermal.

Ich darf hoffentlich auf eine baldige Antwort rechnen, denn die Sachen sollen zum Druck und müssen vor dem 15[.] dort sein; sonst wäre es für den Herbst zu spät.

Indem ich Sie aufs Herzlichste grüße, bin
ich in vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener

Arnold Schönberg